Nr. 104 Mittwoch, 10. Mai (Antonin.) 1882.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.** Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Der Oberlandesgerichtsrath, Geh. Justizrath Stelzer in Frankfurt a. M. ist zum Senats-Präsidenten bei dem Oberlandesgericht daselbst, der Landgerichtsrath Rospatt in Köln zum Oberlandesgerichtsrath in Köln und der Landgerichtsrath Roessel in Berlin zum Oberlandesgerichtsrath in Hamm ernannt. Der Amtsgerichtsrath Roseno in Sagan ist zum Landgerichts-Director in Allenstein ernannt. Versetzt sind: der Landgerichtsrath Horn in Thorn an das Landgericht II in Berlin und der Amtsrichter Bender in Neidenburg an das Amtsgericht in Konitz. Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Roether bei dem Amtsgericht in Loslau, der Gerichts-Assessor Melsheimer bei dem Amtsgericht in Elberfeld, der Gerichts-Assessor Schmitz bei dem Amtsgericht in Dülken, der Gerichts-Assessor Volkmar bei dem Amtsgericht in Seehausen in der Altmark, der Gerichts-Assessor Hahn bei dem Amtsgericht in Militsch, der Gerichts-Assessor Dr. Liebmann bei dem Amtsgericht in Frankfurt a. M.

Deutscher Reichstag.

CPC. **Berlin**, 8. Mai 1882.

In der heutigen Sitzung des Reichstages machte zunächst der Präsident die Mittheilung, daß am Sonnabend Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm ein Sohn geboren worden, „dem deutschen Reiche zum ersten Male ein Erbe", und erbittet und erhält für das Präsidium die Ermächtigung, dem Kaiser, der Kaiserin, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin und dem Prinzen Wilhelm die Glückwünsche des Hauses in geeigneter Weise darzubringen. — Vor Eintritt in die Tages-Ordnung constatiren die Abgg. Schenk v. Stauffenberg, Frhr. v. Maltzahn-Gültz und v. Alten-Linden, daß sie am Sonnabend bei dem Namensaufruf zugegen gewesen und sich gemeldet hätten, ihre Namen also nur durch einen Irrthum in der Präsenzliste fehlen könnten. — Präsident von Levetzow bestätigt, daß die genannten 3 Abgeordneten sich bei ihm als anwesend gemeldet, und Schriftführer Abg. Hermes (Parchim) glaubt den Irrthum dadurch erklären zu können, daß die Herren beim Namensaufruf entweder geantwortet hätten, nachdem schon die nächsten Namen verlesen worden, oder nachdem überhaupt der Namensaufruf geschlossen war. — Abg. Mayer (Württemberg) bemerkt, daß er, wie Abg. v. Wöllwarth richtig denuncirt, beim Namensaufruf absichtlich gefehlt habe, aber nicht aus Respect vor dem Reichstage, sondern aus Achtung vor der Würde des Reichstags, um soviel an ihm liege, der jetzt beliebten Behandlung des Reichstags ein Ende zu machen. Dieses Verzetteln der Kraft des Reichstags in beschlußunfähigen Sitzungen erwecke in ihm trübe Erinnerungen an einen anderen deutschen Reichstag, in welchem er Schriftführer gewesen sei; wenn es zum ernsten Gefecht gehe, werde er zur Stelle sein. — Abg. Frhr. v. Wöllwarth erwidert, er sei kein Denunziant, sondern habe den Namen nur auf Provokation von der Linken genannt; es seien allerdings noch mehrere Abgeordnete draußen geblieben, aber er habe sie nicht genannt, weil er seiner Sache nicht so sicher gewesen sei, wie bei Herrn Mayer. — Abg. Graf v. Holstein constatirt, daß Abg. Dr. Lasker in seiner Rede vom Freitag, nicht wie es im stenographischen Bericht stehe, gesagt: „Wer den Hausirerstand schädige, schädige tüchtige Kräfte der Nation", sondern er habe den Superlativ gebraucht und deshalb rechts Heiterkeit erregt; was jetzt dastehe, sei ja richtig und würde deshalb die Heiterkeit unmotivirt gewesen sein. — Tages-Ordnung: Der Antrag der Abgg. Frohme und Genossen wegen Einstellung der gegen die Abgg. Liebknecht und Kräcker bez. bei dem Reichsgericht und bei dem Landgerichte in Breslau schwebenden Strafverfahren für die Dauer der Session wird nach kurzer Motivirung durch den Antragsteller angenommen. — Es folgt die Fortsetzung der ersten Berathung der Gewerbeordnungsnovelle. Erster Redner ist der freiconservative Abg. Günther (Sachsen). Derselbe findet den in der Novelle eingeschlagenen Weg gerechtfertigt durch den Mißbrauch, welcher seit Jahren mit der Gewerbefreiheit betrieben worden und die lebhafte Agitation auf Abänderung der Gewerbeordnung hervorgerufen habe. Das Mißtrauen der Linken gegen die Verwaltungsbehörden sei durch die bisherige gewerbepolizeiliche Thätigkeit derselben in keiner Weise begründet. Redner geht sodann ausführlich auf die Auslassungen des Abg. Dr. Lasker ein, dem er nähere Kenntniß der einschlägigen praktischen Verhältnisse abspricht. Daß aus politischen Gründen Tanzmusiken den Wirthen wegen Hergabe ihres Lokals zu liberalen Versammlungen versagt werden sollten, daran habe die Regierung gewiß nicht gedacht (Widerspruch links) und dann gebe es doch auch, namentlich in den größeren Städten, liberale Verwaltungsbehörden, die in Betreff der conservativen Versammlungen ebenso verfahren könnten. Für das Bestreben, den keineswegs genug geschützten Stand der Handlungsreisenden von den unsauberen Elementen zu befreien, verdiene man den Dank desselben. (Zustimmung rechts.) Unter den Hausirern gebe es ja gewiß viele gute und tüchtige Leute, aber auch äußerst viele schlechte Elemente, und bei diesen grade hätten sich, auch in Süddeutschland, Kalamitäten entwickelt, denen energisch zu Leibe gegangen werden müsse. Abg. Lasker möge, statt lange Reden zu halten, sich lieber etwas mehr um die praktischen Verhältnisse bekümmern (Beifall rechts.) und sich am allerwenigsten anmaßen, die Rechte der Unkenntniß des praktischen Lebens zu beschuldigen. Durch Annahme der Vorlage, die übrigens gar nicht etwas von den bisherigen Bestimmungen besonders Abweichendes enthalte, werde man sich den Dank des Vaterlandes verdienen. (Beifalls rechts.) — Abg. Kayser (Sozialdem.) bestreitet zunächst dem Abg. Hartmann gegenüber, daß in Arbeiterkreisen Interesse für die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher vorhanden sei, vielmehr betrachteten die Arbeiter diese Institution als eine Herabwürdigung ihrer Persönlichkeit. Ferner bestreitet er, daß im Plauen'schen Wahlkreise sozialdemokratische Arbeiter entgegen den Anordnungen ihrer Parteiführer dem Abg. Hartmann ihre Stimmen gegeben hätten; zu einer diesbezüglichen Anordnung seitens der Sozialdemokraten sei es gar nicht gekommen. Aus bloßer Bosheit hätten einige Arbeiter für den conservativen Candidaten gestimmt, weil der nat.-liberale nicht für Aufhebung des Socialistengesetzes habe stimmen wollen. Die soz.-demokrat. Partei sehe in der Gewerbefreiheit nicht das Eldorado, ebensowenig aber in den Polizeiverordnungen, wie sie die Vorlage begünstige. Dem ehrenwerthen Handwerkerstand werde durch polizeiliche Maßnahmen nicht geholfen werden; die Polizei sei dem armen Mann im Allgemeinen feindlich. (Sehr richtig! links.) Dieser leide am meisten unter polizeilichen Chikanen und Beschränkungen. Unsittliches gebe es auch bei den höheren Ständen, ohne verboten zu werden, so das Ballet, Markart'sche Bilder, unsittliche Romane 2c. Warum solle dem gnädigen Fräulein gestattet sein, was der Nähmamsell verboten werde? Der stehende Gewerbebetrieb leide nicht unter der Concurrenz durch das Hausirgewerbe, Reisende 2c., sondern unter den schlechten Erwerbsverhältnissen und unter der ganzen heutigen Wirthsschafts- und Gesellschaftseinrichtung. In Sachsen verkauften die Weber die selbstgemachten Waaren im Umherziehen; da sie meist Sozialdemokraten seien, würden sie bald durch die neuen Bestimmungen schwer getroffen werden. Dann würde das Vagabundenwesen noch mehr überhand nehmen. Wer vom praktischen Christenthum reden und gegen die Ausbeutung der produktiven Classen auftreten wolle, wie die Conservativen, möge wenigstens die hausirenden sächsischen Weber von der Beschränkung ausschließen. Redner erklärt schließlich, seine Partei werde gegen den Entwurf stimmen, weil er keine soziale Organisation des Handwerks und keine Freiheit schaffe, sondern nur verwerfliche Polizeiwillkür. — Abg. Stephani (nat.-lib.) hat gegen die Vorlage die ernstesten Bedenken, weil sie die Gewerbefreiheit beschränke und der Polizei zuviel Machtbefugnisse einräume, und befürwortet kommissarische Berathung. — Abg. Mun-

Ein furchtbares Geheimniß.

Dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary Agnes Flemming, nacherzählt von Lina Freifrau von Berlepsch.

40) (Fortsetzung.)

1. Kapitel.

Bei Madame Mirabeau in der Oxfordstraße.

An einem schönen Nachmittage saßen zwei elegante junge Damen an einem spitzenverhüllten Fenster der Mayfairstraße. Es war eines jener großen Westendhäuser, deren äußere abstoßende Schwärze stark kontrastirt mit dem Glanz und Luxus innen. Ich sage junge Damen, denn, wenn unverheirathet, nennen sich Damen immer jung. Eine davon hat den dreißigsten Sommer bereits gesehen, es ist Lady Drexel, und ihre Gefährtin Lady Mary Howard ist eben dem Backfischteiche entangelt.

Laura gähnt über ihrem Buche und sieht alle Minuten auf die Uhr.

„Wo mag Arabella so lange bleiben," ruft sie ärgerlich, „wir könnten schon eine Stunde fort sein."

„Zügle Deine Ungeduld", lächelte Mary, da kommt sie."

Ein Livreebedienter wirft die Thüre weit auf und Lady Arabella rauscht herein.

„Wen meinst Du, daß ich getroffen habe, Laura?" fragte sie mit blitzenden Augen.

„Die Herrscherin aller Reußen, Pio nono, den Kaiser von Marokko?" entgegnete Laura lachend.

„Nein, jemand viel Geheimnißvolleren. Du wirst es nie errathen."

„Ich versuche es gar nicht; sag, es uns und laß uns gehen."

„Sir Victor Catheron."

„Arabella!"

„Ich wußte, daß es Dich interessiren würde. Ja, ja, meine Liebe, Sir Victor lebendig, aber, auf mein Wort, ich hielt ihn Anfangs für ein Gespenst. Ich fuhr die Jamesstraße hinauf und sah ihn auf den Stufen von Fenton's Hotel. Erst wollte ich meinen Augen nicht trauen, denn seine Haare sind grau melirt, seine Augen eingesunken, seine Wangen hohl und bleich. Wenn je eines Menschen Herz brach, widerfuhr es ihm an seinem Hochzeitstage."

„Aber wer ist Sir Victor Chatheron und was ist's mit ihm?" unterbrach Mary neugierig.

„Ja, ja, Du warst damals im Institute und weißt die romantische Geschichte nicht, da muß ich sie Dir sofort erzählen."

Und sie theilte ihr all die Ereignisse, so weit dieselben bekannt geworden, mit und schloß mit der Erwähnung, daß nach dem Edith spurlos von Powis Place verschwunden, Lady Helena sich auf Reisen begeben, und niemand mehr von Sir Victor gehört habe.

„Das ist die kurze Geschichte des interessanten Gespenstes, an das Arabella und ich einst beinahe unsere Herzen verloren hatten."

„Bitte, sprich für dich selbst", zürnte Arabella.

„Lassen wir Vergangenes vergangen sein, und setzt nun die Hüte auf, ich möchte Madame Mirabeau in der Oxforderstraße besuchen und mein Ballkleid besichtigen."

Zehn Minuten später rollte die elegante Carosse die Straße entlang. Eben hatten sie in der Oxforderstraße eingebogen, als sie unter der Menschenmenge einen schlanken jungen Mann gewahrten.

„Arabella", rief Laura, „ist das nicht Sir Victor?"

„Ja, er ist's und er sieht uns. Laß halten, auf daß Mary einen lebendigen Romanhelden sehe."

„Guten Tag, lieber Sir Victor, ich freue mich, Sie wieder zu treffen, bitte, steigen Sie ein, wir nehmen keinen Korb."

Sie waren hart an den Randstein gefahren, und in solch summarischer Weise erobert, stieg der Baron ein und wurde Lady Howard vorgestellt.

Unter dem rosenfarbenen Sonnenschirm beobachtete Lady Laura den alten Freund. Ihre Schwester hatte nicht übertrieben. Sir Victor war zum Schatten geworden. Man sollte es kaum für möglich gehalten haben, daß zehn Monate eine solche Veränderung bewerkstelligen konnten.

Er sprach wenig und antwortete einsilbig. Immer wieder sah er auf die Passanten, als suche er jemand schmerzlich. Zufällig ergab es sich, daß er die letzten Monate in Amerika verlebt hatte. Die Schwestern wechselten Blicke. Zweifelsohne war er dort mit seiner Frau zusammengetroffen.

Der Wagen hielt vor einem eleganten Modeladen.

„Kommen Sie einen Augenblick mit herein, Sir Victor," bat Lady Arabella, „wir werden Sie nicht lange aufhalten."

Die drei Damen besorgten ihre Kommissionen. Lady Arabella's Kleid wurde vorgezeigt, die Schleppe behagte ihr nicht. Eines der jungen Mädchen, das die Damen bediente, schrieb etwas auf ein Papier, ging mit dem Kleide den Saal hinab und rief: „Miß Stuart."

Eine Stimme antwortete nur mit dem Worte „ja," aber Sir Victor sprang von dem Sessel, in den er sich nachlässig geworfen, auf. Der lange Laden war noch nicht erleuchtet, es herrschte eine Art Halbdunkel. Eine hohe Gestalt nahte sich und nahm das Kleid und Papier in Empfang. Einen Moment fiel das Licht auf sie und sie verschwand. Sir Victor war wie aus langem Schlaf erwacht. Das Gesicht hatte er nicht gesehen, nur die Figur und das Hinterhaupt, hatte nur das Wörtchen „Ja" sprechen gehört, aber träumte er oder wachte er? war es nur Täuschung, nur eingebildete Aehnlichkeit oder doch — endlich doch — er stand einem Schlafwandelnden gleich."

„Nun, Sir Victor, Ihr Martyrthum ist zu Ende," sprach Lady Arabella, „wir wollen gehen."

Er geleitete sie an den Wagen und half den Damen einsteigen. Wie er sich entschuldigte, welch unzusammenhängende Worte er stammelte, er wußte es nicht, nur soviel, daß der Wagen fortrollte, und er, den Hut in der Hand, vor Madame Mirabeau's Laden stand.

„Er ist verrückt," bemerkte Lady Arabella achselzuckend, „vollkommen verrückt."

„Nein, das glaube ich nicht," sagte Lady Mary weich, „nicht verrückt, aber sehr, sehr unglücklich."

Er setzte den Hut auf und ging auf die Ladenthür zu. Da kehrte das Gedächtniß wieder. Weshalb ging er hinein? was sollte er sagen? Er hatte eine Stimme gehört, ein Haupt gesehen, gekrönt mit dunklen Flechten, das war alles. Solches hatte er seit dem verhängnißvollen Hochzeitsabend hundert Mal gesehen und wenn er nachspürte, schwand die Illusion. Lebte seine Edith noch, seine Braut, sein Weib, das er geliebt und verlassen, das er all die öden Monate vergeblich gesucht? war sie in London? Er wußte es nicht, Niemand wußte es. Seit dem kalten Herbstmorgen, wo sie Powys Place verlassen, hatte man nichts von ihr erfahren. Sie hatte Wort gehalten, keinen Heller hatte sie von ihm genommen: wie aber war es ihr ergangen? vielleicht war sie eben am Verhungern."

Er ballte die Faust und knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken.

„O, daß ich sie fände, sie rettete und dann stürbe!" rief er verzweifelnd.

Tag und Nacht hatte er sie gesucht, überall — umsonst. Er war nach New-York gegangen, vermochte aber weder von ihr, noch von der Familie Stuart zu hören. Mr. Stuart war todt, von den Uebrigen wußte Niemand, die Firma hatte fallirt und die Familie war aus der Gesellschaft verschwunden. Er begab sich nach Sandypoint, um Edith's Vater aufzusuchen. Dieser war mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt nach dem Westen gegangen und so erfuhr Sir Victor auch hier nichts. Endlich kehrte er nach England zurück. Viele Aehnlichkeiten waren ihm aufgestoßen, aber Edith war ihm heute noch so verloren, als je. Würde sich die gehörte Stimme, die gesehene Aehnlichkeit eben so falsch erweisen und sein Herz ärmer an Hoffnung machen?

Was er thun würde, nachdem er sie gefunden, bedachte er nicht. Er wollte sie nur finden. Sein ganzes Leben, sein ganzes Herz hing daran. (Forts. folgt)

kel (Fortschr.) ist ebenfalls gegen die Vorlage, weil sie immer weiter zum Polizeistaate führe. Die hier geplante Erhöhung der Polizeigewalt könne in politisch erregter Zeit zu großen Uebelständen führen. Bei der früheren Conzessionswirthschaft hätten die Gewerbetreibenden sich besser bestanden als jetzt, wo sie ganz der Gnade der Polizei überwiesen würden. In Betreff der Volksanwälte stelle man das polizeiliche Ermessen über das des Richters. Niemand im Hause werde gewiß sein Gewerbe so unter polizeiliche Aufsicht gestellt wissen wollen, wie es mit Hausirern und Handlungsreisenden geschehen solle. Im Begriff „politische Schrift" fehle die klare Definition des Patriotismus. Könne nicht öfter der sächsische mit dem preußischen, dieser wieder mit dem Reichspatriotismus kolidiren? Die Vorlage heile die allerdings vielfach vorhandenen Schäden nicht. (Beifall links.) — Abg. von Köller (conserv.) tritt nochmals lebhaft für die Vorlage ein, weil namentlich im Hausirgewerbe sich erhebliche Mißstände herausgestellt hätten, ein Mißbrauch der Polizeigewalt, namentlich aus politischen Rücksichten, sei nicht zu befürchten und dann stehe ja auch die Beschwerde offen. Die Gegner sähen die Vorlage mit gefärbten Brillengläsern; Hr. Lasker verstehe vom praktischen Leben zu wenig; er möge sich einmal auf den ländlichen Märkten die von Hausirern feilgebotenen Schundwaaren ansehen. — Die Vorlage wird hierauf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Der Consularvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien wird in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. — Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Tages-Ordnung: Zolltarifnovelle. Schluß gegen 3½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Gegenüber der neulichen Drohung der ‚Nordd. Allg. Ztg.' mit Auflösung des Landtages hatte die ‚Berliner Zeitung' sich dahin ausgesprochen: Da das Mandat des jetzigen Landtages ohnehin im Herbste ablaufe, so sei die Drohung mit einer Auflösung, welche sich im Lauf des Sommers eigentlich von selbst verstehe, wohl nichts als eitel Flunkerei. Darauf antwortet heute die ‚Nordd. Allg. Ztg.' in der ihr gewohnten Manier:

„In der konstitutionellen Monarchie — die Herren, welche uns Flunkerei vorwerfen, können das in jedem staatsrechtlichen Handbuch nachlesen, z. B. in dem des jüngst verstorbenen liberalen Professors Bluntschli — ist die Auflösung der Volkskammer zum Behuf neuer Wahlen „ein wichtiges Recht der Krone und ein geeignetes Mittel, die Volksstimmung zu prüfen." Die Regierung macht von diesem Recht Gebrauch, wenn sie sich mit der Majorität der Volkskammer bezüglich einer bestimmten Frage in Zwiespalt befindet; sie ruft damit die Wähler gleichsam als Schiedsrichter an. Die in Folge einer Auflösung der Volkskammer stattfindenden Wahlen haben daher eine besondere Bedeutung, und eben um dieser Bedeutung Willen kann die Auflösung auch zu einem Zeitpunkte politisch angezeigt sein, wo eine Legislaturperiode sich ihrem Ende zuneigt und also ohnehin Neuwahlen in nächster Aussicht stehen. Die ‚Berliner Zeitung' wird den Unterschied zwischen dem natürlichen und dem durch Auflösung herbeigeführten Tode einer Volksvertretung besser begreifen, wenn wir ihr eine praktische Konsequenz dieses Unterschiedes vorführen. Bei den Wahlen, welche infolge des Ablaufs einer Legislaturperiode stattfinden, läßt es sich leicht bewerkstelligen — die ‚Berliner Zeitung' wird das gewiß am besten wissen —, daß die Fragen, welche der zu wählenden Volksvertretung zur Berathung vorgelegt werden sollen, verfälscht und entstellt werden. Die letzten derartigen Wahlen haben den Beweis geliefert, wie leicht sich die Wähler belügen lassen, wie leicht man sich über das, worum es sich bei der Wahl handelt, täuschen kann. Bei Wahlen, welche nach einer Auflösung stattfinden, ist das Lügen und Täuschen weniger leicht, weil die Wähler durch die Auflösung darüber aufgeklärt sind, was auf dem Spiele steht. Sie erwägen reiflicher, und die Gefahr ist geringer, daß sie von Schwindlern irre geleitet werden."

Weiter heißt es dann, die Art und Weise, wie das Abgeordnetenhaus das Verwendungsgesetz berathen habe, würde ihres Erachtens schon allein genügen, die Auflösung des Landtages zu rechtfertigen; dies sei ein Fall, „in dem ein Appell an die Wähler wohlbegründet wäre."

Berlin, 8. Mai. Vorgestern Abend fand hierselbst eine Vertrauensmänner-Versammlung der „Liberalen Vereinigung", d. i. der vom Gros der nationalliberalen Partei freiwillig Getrennten statt, um über „sichere Grundlagen für ein künftiges gemeinsames politisches Handeln aller Liberalen" zu berathen, unter denselben sowohl in Bezug auf die zu erstrebenden Ziele, als betreffs der Taktik die Verständigung zu fördern. Nach eigenem Geständnisse der Herren ist dies bisher „nur in unzureichender Weise" gelungen; bald hat es am Widerstande der Nationalliberalen, bald an dem der Fortschrittspartei gelegen, daß man damit noch nicht weiter gekommen ist. Geradeso wird es auch in der Zukunft sein, trotz der Annahme von siebzehn Thesen, die Lasker am Samstage als Parteiprogramm „in glänzender Rede" vertheidigt hat und die von der Versammlung „einstimmig" angenommen wurden. Die Herren Lasker, Richter und Bennigsen sind zu verschieden, als daß man sie leicht unter einen gemeinsamen Hut bringen könnte.

— In seiner großen Rede gegen die Gewerbeordnungs-Novelle sagt Herr Lasker, nachdem er sich zu Gunsten des „den besten Kräften der Nation" gleichzustellenden Hausirgewerbes auf die Autorität Mohl's berufen und sich sodann zu dem fast unglaublichen Satze aufgeschwungen: „In Wahrheit sind die besten und tüchtigsten Kräfte zum Hausirgewerbe nothwendig, es sind arbeitsame Leute, die sich die größte Mühe geben, die besten Waaren in das Haus zu bringen", als diese Behauptung eine sehr berechtigte Heiterkeit im Reichstage hervorrief: „Sie haben keine Kenntniß von den Dingen, sonst würden Sie nicht gelacht haben." Hr. Lasker fordert dann das Haus auf, den Urtheilen gegenüber aus Norddeutschland doch einmal Süddeutschland zu fragen. Die Offiziösen haben dies bereits gethan und sind mit einer Antwort bei der Hand, in welcher der Abg. Lasker eben keine Bestätigung des von ihm Gesagten finden kann. Sie schreiben:

Wir wollen Herrn Lasker hier ein Urtheil aus Süddeutschland, dessen Sachkenntniß gerade Herr Lasker nicht bezweifeln wird, entgegenhalten: Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. sagt in ihrem Jahresberichte pro 1881 über den Hausirhandel: „Der Hausirhandel gewinnt auch hierorts an Ausdehnung gegen früher und nimmt mehr und mehr die Form der Bettelei an zur unerträglichen Belästigung für die Konsumenten. Die mindestwerthigen und zweifelhaftesten Qualitäten werden von diesem vielfach unredlichen Vertrieb zum Schaden der reellen Ladengeschäfte ausgeboten. Auf dem Lande wurde die alte Gewohnheit der Baarzahlung durch den Hausirhandel untergraben, welcher heutzutage den Landleuten auf wöchentliche Abschlagszahlung verkauft und sich nöthigenfalls Landesprodukte in Zahlung geben läßt. Ein noch schärferes Vorgehen gegen diese **Landplage** wird vielseitg gefordert."

— Der Gesammtvorstand des Reichstages, welcher eine Einladung zur Theilnahme an der Feier der Eröffnung der St. Gotthardbahn erhalten hat, wird die Reise nach Luzern am 19. d. M. antreten.

— Eine erhebende Abschiedsfeier, schreibt die ‚Germania', bereiteten am Donnerstag Abend der Gesammtklerus Berlin's und der Delegatur, sowie die hiesigen katholischen Lehrer und Lehrerinnen dem Herrn Fürstbischof in dem geschmackvoll decorirten Conferenzsaal der St. Hedwigs-Pfarrschule. Nachdem der hohe Herr noch einmal die ihm stets so liebe Mai-Andacht in der von Gläubigen ganz gefüllten Hedwigskirche besucht hatte, erschien er unter der nahezu vollzählig aus Berlin und der Delegatur zusammengeeilten Geistlichkeit, die es sich nicht hatte versagen wollen, von ihrem geliebten Delegaten sich persönlich zu verabschieden und ihm ein werthvolles Zeichen der Erinnerung zu übergeben, nämlich einen prächtigen Kelch für seine bischöfliche Hauskapelle. Der Senior der Delegatur, Hr. Pfarrer Hermann an St. Sebastian, gab bei dessen Ueberreichung in kurzen, herzlichen Worten nochmals den Gefühlen der Liebe, des Dankes, der Verehrung und Hochachtung des Delegatur-Klerus gegen seinen scheidenden Oberhirten Ausdruck. Der Herr Fürstbischof sprach sich nun in der ihm eigenen liebenswürdigen Weise über die große Ueberraschung aus, welche ihm durch die sinnige Feier und das werthvolle Geschenk bereitet werde, dankte dem Klerus innigst für sein treues Wirken und festes Zusammenstehen in bedrängter Zeit und versicherte ihn seines ferneren wirksamen Wohlwollens, auch wenn er ihm persönlich nicht mehr so nahe sein könne, wie bisher als Delegat. Unmittelbar hierauf folgte der Empfang der katholischen Lehrerschaft. Der älteste Rector der Stadt, Hr. Rother, überreichte dem Hrn. Fürstbischof eine von etwa 100 Lehrern und Lehrerinnen unterzeichnete, prachtvoll ausgestattete Adresse, ein Werk der kunstfertigen Hand des Hrn. Rector Blümel. Der Hr. Fürstbischof dankte tief gerührt für diese Huldigung. Er habe stets ein warmes Herz gehabt für die Schule und werde ihr dasselbe bewahren, auch wenn sein Kleid eine andere Farbe tragen und seine Stellung ihn nicht mehr persönlich in so enge Beziehung zu ihr bringen werde als bisjetzt. Er schätze einen Lehrkörper hoch, der, wie die katholischen Berliner Lehrer, durch gewissenhaftes, treues Wirken, geschaart um einen würdigen Senior, die Achtung der Gemeinde, namentlich der Eltern sich erworben habe, die ihm ihre Kinder nicht bloß zum Unterrichten, sondern auch zur christlichen Erziehung vertrauensvoll übergeben könnten. Er bitte sie, auch fernerhin treu und gewissenhaft ihres schweren und verantwortungsvollen Berufes zu warten, und er hoffe, daß diese schöne Abschiedsfeier in der katholischen Lehrerschaft segensreiche Wellen weiter trage in ferne Zukunft. Mit der Motette: „Der Herr ist mein Hirt!" endete die Feier. Von der preußischen Grenze schreibt man der ‚Oester. Corresp.': „Der neue Fürstbischof wird, wie man hört, einige Wochen nach seiner Consecration eine Bereisung seiner Diöcese vornehmen und hierbei auch den österreichischen Antheil derselben besuchen, bei welcher Gelegenheit ihm ein feierlicher Empfang bereitet und seine Einweisung in die österreichischerseits ihm gewährten Temporalien erfolgen wird. Von einer Aenderung des bisherigen Diözesan-Verhältnisses bezw. von einer Ausscheidung des österreichischen Antheils der Diözese Breslau ist keine Rede. Es liegt dies weder im Wunsche der preußischen noch der österreichischen Regierung."

— Zu dem gestern mitgetheilten Aufruf des kölnischen Rabbiners Dr. Plato zu Gunsten der russischen Juden bemerkt die protestantisch conservative ‚Kreuzztg':

„Ein klein wenig mehr Bescheidenheit" verlangte Herr Stöcker in einem seiner ersten Vorträge über die Judenfrage hier in Berlin. Bei dem Rabbiner Dr. Plato in Köln ist diese Aufforderung fruchtlos gewesen. Oder kann den „christlichen Mitbürgern" im deutschen Reiche von einem jüdischen Rabbiner noch mehr geboten werden als in diesem Aufruf? Ein jüdischer Rabbiner fordert uns Christen anläßlich der russischen Judenconflicte auf, „die Ehre des von Christen geschändeten christlichen Bekenntnisses zu retten!" Und auf welchem Wege soll nach der Ansicht des Rabbiners diese „Rettung" erfolgen? Durch Spendung von Geld, — weiter nichts. Es ist das bezeichnend. So wenig die Judenfrage in Rußland eine religiöse Frage ist, so wenig haben die traurigen Ausschreitungen gegen die Juden mit dem christlichen Bekenntniß an sich etwas zu thun. An die „Ehre des christlichen Bekenntnisses" appellirt der jüdische Rabbiner; für die Ausschreitungen der Juden hat er kein mißbilligendes Wort. Die russische Judenfrage wird durch Geldspenden von christlicher Seite, so wohlgemeint sie auch sein mögen, gewiß nicht gelöst werden — das sollte der jüdische Rabbiner doch nicht vergessen. Die Christen aber an die Ehre ihres Bekenntnisses zu erinnern, ziemt sich für ihn überhaupt nicht." — Und der ‚Reichsbote': „Wir alle bedauern und verurtheilen diese Verfolgungen, wir entschuldigen sie auch nicht; ein Christ darf so nicht Böses mit Bösem vergelten, auch wenn ihm das größte Unrecht geschieht. Daß aber von seiten der Juden Unrecht gethan, Ausbeutung und Bedrückung des christlichen Volkes geübt worden ist und daß dieses Unrecht der Juden das Unrecht der Christen hervorgerufen hat, das ist eine bekannte, nicht wegzuleugnende Thatsache. Vor diesem Unrecht der Juden stehen wir auch in Deutschland, und leider sind im Zusammenhang mit demselben auch in deutschen Orten im vorigen Jahre schon verwerfliche Gewaltthaten gegen die Juden verübt worden. Weil dieses Unrecht auf Seiten der Juden vorhanden ist, deshalb steht es dem Herrn Rabbiner auch keineswegs zu, uns Christen an unserer Christenpflicht in solch' anzüglicher, hämischer und verletzender Weise zu gemahnen. Möchte er seine Juden nur ermahnen, den christlichen Völkern gegenüber, unter denen sie leben, die Pflichten der einfachen natürlichen Moral zu erfüllen, so würde sich die Lage der Juden schon von selbst besser gestalten. Dem Einzelnen kann oft unverschuldetes Unrecht zugefügt werden, aber wenn an einer ganzen Menschenklasse und zwar in den verschiedensten Zeiten und unter den verschiedensten Völkern dieselben Gewaltthaten verübt werden und nachweislich um derselben Ursachen willen — Wucher und Volksausbeutung — so steht es Vertretern dieser Menschenklasse nicht zu, Andern Buße zu predigen und sich als die verfolgte Unschuld darzustellen. Das hätte sich Herr Dr. Plato sagen sollen, ehe er diese verletzende Aufforderung erließ und die ‚Kölnische Zeitung., ehe sie dieselbe aufnahm."

Aus **Fulda,** 6. Mai, schreibt man der ‚Germ.': „Nachdem in Folge der sog. Maigesetze unser Domcapitel bis auf den an der Grenze der 70ger stehenden Domcapitular Kalb ausgestorben war, da keine Wiederbesetzung der erledigten Stellen stattfinden konnte, ist heute auch diese Bresche aus dem unseligen Culturkampfe wieder ausgefüllt und das Domcapitel vollzählig hergestellt worden. Im Auftrage des h. Vaters und nachdem die auf Grund der Bulle Provida solersque der Regierung vorgelegte Candidatenliste von letzterer genehmigt ist, hat der hochwürdigste Herr Bischof zum Domdechanten den Domcapitular Kalb, zu Domcapitularen den hiesigen Regens Dr. Komp, den Assessor Dr. Braun hierselbst, den Pfarrdechant Erb zu Johannesberg und den Pfarrdechant Kleespies zu Orb ernannt."

Straßburg, 8. Mai. Die ‚Elsaß-lothringische Zeitung' veröffentlicht eine Petition der Tabakbauer des Cantons Lauterburg (Elsaß) zu Gunsten des Monopols. Dieselben erklären, sie würden in der Verwerfung der Monopol-Vorlage eine weitere schwere Schädigung ihrer Interessen, wie überhaupt aller Tabakbauer erblicken. Wie die genannte Zeitung erfährt, würden andere elsassische Gemeinden der Petition sich anschließen.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Wieder liegen mehrere Hirtenbriefe über das atheistische Unterrichtsgesetz vor, nämlich die des Erzbischofes Desgrey von Toulouse, sowie der Bischöfe von Beauvais und von St. Claude. Der Erzbischof Desgrey gibt, laut der ‚Germ.', am Schlusse seines Schreibens in drei Artikeln genaue Instructionen. Der Artikel 1 fordert die Eltern auf, ihre Kinder aus Schulen fern zu halten, wo deren Glauben Gefahr laufe. Artikel 2 empfiehlt den Pfarrern und Gläubigen den Pfennigverein für die freien katholischen Schulen, dessen Statuten und Organisation zu gelegener Zeit bekannt gemacht würde. Artikel 3 ordnet die Organisation eines Vereins freiwilliger Katecheten in allen Pfarren der Erzdiöcese Toulouse an. Der Verein untersteht der Aufsicht des Pfarrclerus, die Mitglieder versammeln sich wenigstens dreimal im Monat unter dem Vorsitz des Pfarres, der am Schlusse des Jahres über den Stand des Vereins an den Decan Bericht zu erstatten hat. Gleichzeitig mit dem Episkopat erheben sich überall die katholischen Mütter für den Religionsunterricht der Kinder. Die Mütter der Diöcese Moulins haben sich in einem Schreiben an den Bischof mit der Bitte gewendet, überall den Widerstand gegen die religionslose Schule zu reorganisiren. Jules Ferry wirft nun 1 Million und 600,000 Frcs. für die bisher so vernachlässigten Schulen der Vendée und des Mohiban aus. Früher hatte die Regierung für dieselben kein Geld, heute, wo es sich um religionslose Schulen handelt, ist heidenmäßig viel vorhanden.

Paris, 8. Mai. Der Minister des Innern hat einen Erlaß bezüglich der Gefängnißarbeit an die Präfekten gerichtet, durch welchen die Konkurrenz zwischen der Strafarbeit und der Privatindustrie eingeschränkt werden soll. Darnach soll künftig die Einführung jeder neuen Industrie in ein Gefängniß, selbst versuchsweise, von der Genehmigung des Ministers abhängen, und die von den Unternehmern an die Strafanstalt zu zahlenden Preise sollen im Einvernehmen mit der Handelskammer des betreffenden Bezirks festgestellt werden und keinesfalls niedriger sein, als der Herstellungspreis der entsprechenden Waaren der freien Industrie.

— Welche Summen die vom Staate, beziehungsweise von den Gemeinden zu erbauenden atheistischen Zwangsschulen verschlingen, dafür nur als Beispiel, daß Ferry in der Vendee 50 solcher Schulen erbauen läßt, und in der Bretagne 70; für die ersteren werden 600 000 Francs, für die anderen eine Million angewiesen. Rechnet man hierzu, daß von katholischer Seite für die christlichen Freischulen nicht viel weniger aufgebracht wird, so kann man sich eine Idee von den Ausgaben machen, welche durch die obstinate Kirchenfeindschaft der am Ruder stehenden Logenbrüderschaft dem Lande verursacht werden.

England.

London, 8. Mai. Unterhaus. Gladstone beantragte zu Ehren des Andenkens an Cavendish und Bourke, wobei er deren in herzlichen Worten gedachte, die Vertagung und fügte hinzu, die Regierung müsse das Programm betreffs der irischen Politik neu erwägen und umarbeiten. Sie werde am Donnerstag Maßregeln vorschlagen, um die Verbrechen in Irland zu unterdrücken, und das Gesetz betreffs Nachlasses des rückständigen Pachtzinses später einführen. Northcote unterstützte den Antrag und sagte die Unterstützung der Konservativen bei allen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Unterdrückung der Verbrechen zu. Parnell beklagt die Ermordungen und gibt die Nothwendigkeit der Unterdrückung solcher Vorkommnisse zu. — Im Oberhaus beantragte Granville die Vertagung und gab analoge Erklärungen ab. Salisbury unterstützte den Antrag.

London, 8. Mai, Laut einer Depesche der ‚Frkf. Ztg.' hätten mehrere Personen den Angriff auf Cavendish und Burke gesehen, darunter sogar der Vizekönig. Dieselben glaubten aber, es sei eine bloße Prügelei roher Gesellen. Eine annähernde Beschreibung des Wagens, der Pferde und der Personen der Mörder ist vorhanden. Letztere scheinen amerikanische Fenier zu sein, die schon während des Einzuges des Vizekönigs aufgefallen sind. Anfangs herrschte die Ansicht, daß Burke das Hauptopfer sei und Cavendish nur, weil er diesen begleitet, ermordet worden sei. Dagegen spricht, daß während des Einzuges Cavendish von einem verdächtig aussehenden Individuum nach seinem Namen gefragt worden ist. Das Entsetzen ist auch in Irland groß. Forster hat der Regierung seine provisorische Dienstleistung angeboten, welche wahrscheinlich angenommen wird. Die Oppositionspartei im Parlament hat einstweilen ihren Antrag in Bezug auf die irische Politik zurückgezogen. Beide Häuser des Parlaments haben heute ihre Sitzungen vertagt als Trauerausdruck.

— Der ermordete Lord Frederick Cavendish, der sich anläßlich seiner Ernennung zum Obersekretär für Irland einer Neuwahl in den von ihm bisher vertretenen Wahl-Bezirken unterziehen mußte, hatte vor seiner Abreise nach Irland an seine Wähler eine Zuschrift gerichtet, worin er sich u. A. über die ernste Krisis in Irland wie folgt äußert: „Ich stimme mit der jüngsten Entscheidung der Regierung überein. Die Hauptbestimmungen der Landakte sind nun von allen Parteien angenommen worden. Die der Regierung zugegangenen Nachrichten geben derselben die Ueberzeugung, daß sie in Bezug auf die Zukunft jenen Verdachtsgründen nicht länger nachzuhängen braucht, welche es ihr im vergangenen Oktober zur Pflicht machten, verschiedene Parlamentsmitglieder in Haft nehmen zu lassen. Dieselbe würde daher nicht gerechtfertigt sein, die Ausnahme-Maßregeln länger in Kraft zu lassen. Es wird die Pflicht der Regierung sein, die Gesetze so zu ergänzen, um eine feste Rechtspflege zu sichern und dadurch Frieden und Ordnung im ganzen Lande zu erhalten, und durch eine wohlbedachte und wirksame Maßregel in Betreff der Pachtzinsrückstände eine Beschleunigung der Ordnung der Landfrage und eine Beseitigung der damit zusammenhängenden Uebel, welche die Wurzel der irischen Unordnung bilden, herbeizuführen."

Dublin, 9. Mai. Gestern Abend wurde zu Maynooth unweit Dublin ein der Betheiligung an der Ermordung Cavendish's und Bourke's Verdächtiger Namens Charles Moore verhaftet; derselbe wird behufs Identificirung heute nach Dublin gebracht. Seine Erscheinung stimmte mit dem Signalement des Mörders überein. Der Verhaftete gab an, er sei erst Freitag aus Amerika zurückgekehrt.

Rußland.

— Aus Petersburg wird der ‚Germ.' gemeldet: „In den letzten Tagen wurde dem h. Stuhle eine der bedeutendsten Concessionen gewährt, welche derselbe von der russischen Regierung verlangte. In Polen besteht die Verordnung, daß die Bischöfe vorbehaltlich der Bestätigung der localen Behörden vermöge ihrer discretionären Gewalt Pfarren verleihen. Priester, die nicht im Sinne der Kirche sich verhielten, durften durch die Bischöfe nicht abgesetzt werden, wenn sie einmal von den Behörden bestätigt waren. Nach den neuesten Vereinbarungen ist die weltliche Geistlichkeit der jurisdictionellen Gewalt der Bischöfe wieder zurückgegeben worden. Ihre Leser werden bei der Aehnlichkeit der durch die preußischen Maigesetze geschaffenen Schwierigkeiten, unter denen sie selbst leiden, den Werth dieser Concession gebührend zu würdigen wissen."

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß,** 9. Mai. Ein älterer arbeitsscheuer Liebhaber der Schnapsflasche bettelte in der Mittagszeit die Hammthorstraße ab und hatte das Glück, in eine dortige Schlosserwerkstätte zu gelangen, wo wegen der Arbeitspause gerade Niemand anwesend war. Schnell entschlossen eignete er sich eine schwere Handfeile an, wurde aber, als er diese heute Nachmittag bei einem hiesigen Lumpenhändler verkaufen wollte, von der Polizei arretirt. Der übrigens betrunkene Bursche bekannte ganz treu, daß er von dem Gedanken geleitet gewesen sei, durch den Verkauf der Feile an ein paar Groschen für Schnaps zu kommen.

Neuß, 9. Mai. Im Missionshause zu Steyl finden vom 27. bis 30. Mai, d. h. von Pfingstvorabend 6 ½ Uhr Abends bis Pfingstdienstag Mittag geistliche Uebungen für kath. Männer und Jünglinge statt. Anmeldungen beliebe man bei Zeiten zu richten an Rektor A. Janssen zu Steyl postl. Kaldenkirchen in Rheinpreußen. Lage des Missionshauses in Holland, 75 Minuten südlich von Station Venlo, 15 Minuten von Station Tegelen, (Strecke Venlo-Roermond), 60 Minuten von Station Kaldenkirchen.

Neuß, 8. Mai. In diesen Tagen hat, wie das ‚Leipz. Tagebl.' meldet, das Reichsgericht eine für die Allgemeinheit wichtige Entscheidung gefällt. Ein berliner Restaurateur war vom Landgericht zu drei Monaten Gefängniß und 500 M. Geldbuße verurtheilt worden, weil er in seinem Restaurant die von den Gästen in den Gläsern übrig gelassenen Bierreste in einem Gefäß angesammelt und dieses abgestandene Bier sodann dem frischverschenkten wieder beigemischt hatte, eine Manipulation, welche der Betreffende auch in Bezug auf andere Getränke, wie Wein, Liqueure ꝛc. sich erlaubt hatte. Der Verurtheilte legte Revision ein und begründete dieselbe unter anderm damit, es unterliege doch sehr dem Zweifel, ob man Bier mit Bier verfälschen könne. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen und angenommen, in dem Vermischen des Bieres mit abgestandenen Bierresten, welche zum Theil verunreinigt waren, zum Zweck des Verkaufes als frisches Bier könne ohne Rechtsirrthum allerdings der Thatbestand der Fälschung im Sinne des § 10 des Nahrungsmittel-Gesetzes gefunden werden.

Rath, (bei Düsseldorf) 8. Mai. Wegen Ankauf des hiesigen Karthäuser-Klosters sind laut der ‚N. Vztg.' seitens der Firma Krupp Verhandlungen im Gange und wurden in vergangener Woche seitens derselben Vermessungen hier vorgenommen. Wie man hört, beabsichtigt die Firma ihre 2 schwersten Dampfhämmer hierher zu verlegen.

Ratingen, 8 Mai. Der Genossenschaft der armen Franziskanerinnen hierselbst ist dem ‚D. Vbl.' zufolge jüngst vom königl. Ministerium die Conzession zur Uebernahme von Kindern, welche sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, zur Pflege und Unterweisung in die hier zu errichtende Kleinkinder-Bewahr-Anstalt ertheilt worden.

Euskirchen, 6. Mai. Der frühere Kaplan und Schulinspector für den hiesigen Kreis, Herr Dr. Schönen, hat von kirchlicher Seite die Erlaubniß erhalten, in den Staatsdienst zu treten. Derselbe wird deshalb nun seine Kaplaneistelle niederlegen und als etatsmäßiger Regierungsrath angestellt werden.

Bonn, 8. Mai. Die ‚D. Reichsztg.' erzählt: Am verflossenen Freitag Abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof eine große Statue, die Germania darstellend, nach Bockum verladen. In dem Kopfe der Statue, der oben zwei Oeffnungen aufwies, befand sich ein Meisennest mit 8 Jungen. Während des Aufenthaltes auf dem Bahnhofe und des Rangirens der Wagen versorgte die alte Meise ihre Jungen mit Futter und trug schützende Sorge. Schließlich machte sie mit ihrer Familie, als die Statue mit dem Wagen abfuhr, ebenfalls die Reise nach dem neuen Bestimmungsorte mit. Hoffentlich wird diese Reise ohne Unfall und Futtermangel von Statten gehen!

Neuwied, 6. Mai. In dem benachbarten Weißenthurm verschied vorgestern ein 2 ½ Jahre altes Knäbchen, welches aus einem Fläschchen Benzin, welches zum Entfernen von Flecken auf dem Tische stand, einen Schluck getrunken hatte. Das Kind starb binnen drei Stunden, trotz aller angewandten Gegenmittel, unter schrecklichen Schmerzen.

Bochum, 7. Mai. Auf dem Hauptmarkte bewegte sich ein Angetrunkener, aus dessen Tasche das Ende einer Stola hervorsah. Dieses bemerkte ein Polizeibeamter und nahm derselbe Veranlassung, ihn zur Wache zu führen und dort einer Revision zu unterwerfen, bei der sich, nach der ‚B. Ztg.' außer der Stola auch noch der Schlüssel zur Mittelthüre und der Schlüssel zur Taufkapelle der Peter- und Paulkirche vorfanden, infolge dessen der Kirchendieb der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde.

Wattenscheid, 6. Mai. Auf Zeche Königsgrube wurde gestern Nachmittag ein aus der Schule kommendes 6jähriges Mädchen von einer Rangirmaschine erfaßt und überfahren. Die Räder schnitten beide Beinchen ab. Das arme Kind war sofort todt.

Münster, 8. Mai. Es wird dem ‚Westf Merk.' geschrieben: „Die Angelegenheit des Lamberti-Thurmes ist insofern in ein neues Stadium getreten, als von der königlichen Regierung eine besondere Commission für den Wiederaufbau des Thurmes ernannt worden ist, welche aus den Herren A. Reichensperger, Adler, Herrmann und Güldenpfennig besteht!

Vermischtes.

— Eine Summe von ungefähr 200 Millionen M. wird jährlich im Deutschen Reiche von Vagabunden zusammengefochten. Ein Mann, dessen amtliche Stellung ihn befähigt, in die Existenzverhältnisse der untersten Volksschichten hinzublicken, der Direktor der großen Landesstrafanstalt zu Zwickau, Herr Geh. Regierungsrath d' Alinge, hat dieser Tage in Dresden in der Generalversammlung der Vereine zur Fürsorge für Strafentlassene Daten mitgetheilt, aus denen hervorgeht, daß täglich im Deutschen Reiche durchschnittlich 200,000 Personen vagabundirend von Ort zu Ort ziehen und sich ihren Unterhalt durch Bettelei verschaffen! Herr d'Alinge hält sich auf Grund der von ihm in seiner amtlichen Stellung angestellten Erörterungen für berechtigt, den Ertrag der Bettelei für sehr beträchtlich anzusehen, und zwar stelle sich der Minimalertrag täglich auf 1 M. 70 Pf., der Maximalertrag auf etwas über 4 M. für die Person. Es werden somit — den Durchschnitt gerechnet — jährlich 200 Millionen angebracht, um einen Krebsschaden unseres Volkslebens weiter zu erhalten. — Wären auch Herrn d'Alinge's Zahlen etwas zu hoch gegriffen, bliebe sogar die Wirklichkeit auch um die Hälfte hinter seinen Berechnungen zurück, so würde die verbleibende Summe von 100 Millionen M. immer noch die dringendste Veranlassung zu eingreifenden Maßregeln gegen die Vagabundage geben.

Speyer, 5. Mai. Vor einiger Zeit starb der Einnehmer Paulus dahier. Wie nun jetzt berichtet wird, fehlen in der ihm untergestellt gewesenen Stadtkasse bedeutende Beträge; man spricht von 84000 M. Auch über die Ursache des Todes des Paulus kursiren seltsame Gerüchte.

Vom Hümmling, (Kr. Meppen), 4. Mai schreibt man dem ‚Westf. Vbl.': Gestern Abend brannten in Neuarenberg 10 Wohnhäuser und verschiedene Nebengebäude nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen; leichte Brandwunden erhielt ein junger Mann, als er seine alte Mutter aus dem brennenden Hause trug.

— (Zehn Stunden lebendig begraben.) Aus Straßburg wird berichtet: Ein Arbeiter der Firma Pasbach, ein bejahrter Mann, war am 26. April damit beschäftigt, auf dem neuen Wall zwischen Schiltigheim und Steinthor Unkraut und Rasen zu entfernen. Um gegen 8 Uhr Morgens vor einem Regenguße Schutz zu finden, kroch der Mann in ein sogenanntes Kartuschmagazin, dessen eiserne Thür er sich selbst geöffnet hatte. Diese Kartuschmagazine, welche sich neben der Hohltraverse befinden, sind kleine Gewölbe von 1 Meter im Geviert und 1,25 Meter Höhe, etwa 50 Ctm. über dem Boden. Die starke eiserne Thür ist nur von außen zu öffnen und fällt von selbst in's Schloß. Kaum hatte der Mann seinen Zufluchtsort in gekrümmter Stellung eingenommen, als ein Windstoß die Thür zuwarf und er so thatsächlich begraben wurde. Seine Lage war eine entsetzliche; ohne Licht und Luft konnte er weder sitzen, noch liegen, noch stehen. Erst Abends wurden ein Ingenieurofficier und ein Wallmeister, welche dort passirten, auf sein Klopfen aufmerksam und konnten ihn befreien.

— Man schreibt dem ‚Linzer Volksbl.': „Bei Tulln machte sich ein junger Mann dieser Tage das Vergnügen, die ganze Donau zu durchwaten. Das Wagniß gelang, das Wasser reichte ihm an der tiefsten Stelle nur bis zum Halse. Anlaß zu dieser kecken That gab eine Wette um den Betrag von 30 Fl."

— (Warnung vor der Anwendung des Petroleums in der Gärtnerei.) Die ‚Frkf. Ztg.' schreibt: Das Erdöl wird nicht selten als probates Mittel zur Vertilgung aller Insekten, besonders auch der Blattläuse, empfohlen Verschiedene Versuche damit haben aber eines anderen belehrt. Jeder Tropfen Erdöl, der auf einen Stamm oder Ast eines Baumes fällt, wird von der Rinde aufgesogen, wie Dinte von Fließpapier. Wenn man daher diese Theile mit Erdöl bestreicht, so durchdringt es alle Gefäße, verhindert das Aufsteigen des Saftes und bewirkt häufiges Abwerfen der Blüthen und Früchte. Krautartige Triebe damit bestrichen, sterben fast augenblicklich an den Spitzen ab und häufig tritt der Saft aus ihnen ganz zurück. Zwei Johannisbeersträucher mit einer Gieskanne Wasser übergossen, in welches der vierte Theil von einem Schoppen Erdöl geschüttet ward, ließen sämmtliche Früchte fallen und viele Blätter daran verdorrten ganz oder theilweise. Am stärksten zeigten sich die schädlichen Wirkungen an Pflaumen- und Aepfelbäumen. Härter schienen die Kirschen und Birnen zu sein; aber selbst ein krautartiger Trieb des schwarzen Hollunders, obwohl nur am Wulstringe mit Petroleum bestrichen, verdorrte nach und nach.

— Ein galanter Fürst. Eine junge Pariserin, welche eine große Briefmarkensammlung besitzt, konnte sich trotz der größten Mühe nicht in den Besitz neuer bulgarischer Postmarken setzen. Kurz entschlossen, richtete die Dame ein Schreiben an den Fürsten Alexander von Bulgarien, worin sie zu ihrer Entschuldigung angibt, daß sein Name der einzige sei, der aus Bulgarien zu ihr gedrungen. Nach kaum einer Woche langte in Paris eine vollständige Sammlung bulgarischer Marken, begleitet von einem Schreiben des Fürsten Alexander, ein, der sich entschuldigt, mit dem erhaltenen Auftrage einige Tage gezögrt zu haben, da ihn wichtige Staatsgeschäfte in Anspruch genommen. Es ist immerhin anzuerkennen, daß der junge Fürst nicht zuerst die Briefmarken gesammelt und dann die wichtigen Staatsgeschäfte erledigt hat.

— (41 Schiffbrüchige gerettet.) Das Hamburger Dampfschiff „Olympia", Kapitän J. Wagner, zur „Deutschen Dampfschiffrhederei" gehörend, welches zur Zeit an den chinesischen Küsten fährt, sah am 12. März auf der Fahrt von Saigon nach Honkong Wrackstücke treiben, auf welchem sich Chinesen befanden. Es wurde sofort ein Boot ausgesetzt, das mit dem zweiten Officier Mählmann und vier Matrosen bemannt wurde, und gelang es, vier Chinesen von den einzelnen Wracks zu retten. Nach kurzer Fahrt entdeckte man wieder Schiffbrüchige auf mehreren Schiffsresten treiben, welche um Hilfe riefen. Da mittlerweile ein so starker Sturm mit hohem Seegang entstanden war, daß es nicht mehr gewagt werden konnte, ein Boot auszusetzen, auch die Dunkelheit zunahm, entschlossen sich in muthigster Weise Officier Mählmann und Zimmermann Paulsen, nachdem sie sich Taue um den Leib befestigt, ins Meer zu springen. Der Aufopferung beider Männer gelang es, noch weitere 37 Menschenleben zu retten, indem sie die einzelnen Wrackstücke an den Dampfer brachten, von wo die Rettung durch Taue bewerkstelligt wurde. Die Geretteten berichteten, daß ihre Fahrzeuge am Morgen des 12. März in einem Sturm auseinandergebrochen und sich auf denselben circa 200 Mann befunden hätten.

— (Inseraten-Humor.) In der „Biebrich-Mosbacher Tagespost" findet sich folgendes hübsches Inserat: „Die Vorkommnisse der letzten Woche bedingen eine Reorganisation der Feuerwehr, damit bei einem etwa ausbrechenden Brande durch mögliche Nichtbefolgung von Anordnungen eventuell ein größeres Unglück verhütet wird. Es ergeht daher an die Herren Führer der hiesigen Feuerwehr die dringende Bitte, behufs Besprechung dieser Angelegenheit eventuell Vorschläge an den hochlöbl. Gemeinderath betr. Neuwahl eine Versammlung anzuberaumen. Im Auftrage vieler Feuerwehrleute: A. Söhngen. F. Stritter."

— (Die Vorsichtige Köchin.) „Sag' einmal, Luise, was hat denn dieser Feuerwehrmann in Deiner Küche zu suchen?" — „Na, das ist aber stark, Madamchen! Erst erzählen Sie mir alle Tage, daß Sie sich so vor dem Feuer fürchten, und dann reden Sie, wenn ich Vorsichtsmaßregeln treffe!"

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 10. Mai.

Weizen	1. Qual.	24	—	Hafer	1. Qual.	15	50
„	2. „	22	—	„	2. „	14	—
Landroggen	1. Qual.	19	50	Rübsen (Aveel)		26	50
„	2. „	18	50	Raps		28	—
Winter-Gerste		—	—	Kartoffeln		5	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Heu		10	—
„	2. „	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		38	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	61 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	63 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	137 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	32 —
Kleien per 50 Kilo	6 —

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln 9. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig unverändert, hies. eff. M. 23.70–24.70 B., fremder 23.00–24.00 B., per Mai 22.30 bez., 22.30 B., 22.25 G., per Juli —,— bez., 21.75 B., 21.70 G., per Nov. —.— bez., 20.70 B., 20,65 G.

Roggen per Juli und Nov. niedriger, hies. eff. M. 16.00–20.00 B., fremder 16.00–20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 15.60–65 bez., 15.65 B., 15.55 G., Juli —.— bez., 14.85 B., 14.80 G., Nov. 14.85–90–75 bez., 14.80 B., 14.75 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.50—16.50 B., fremder 15.50—16.50 B.

Rüböl per Mai matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M 30.50 B., per Mai —.— bez., 29.90 B., 29.80 G., Octbr. 29.00—29.10 bez.,.. 29.10 B., 29.00 G

(Landmarkt.) Weizen M. 22.75 23.75; Roggen 18.75—19.75; Gerste 17.50—19.50; Hafer 15.00—17.00 bezahlt nach Qua- Kilo Zufuhren etwa 80 Sack.

Köln, 9. Mai. (Marktbericht.) Butter M. 1,10 pro Pfd., Eier 1,30 pro Viertel. Hinkel 4,40, Tauben 1,00 pro Paar. Truthahn 12,00, Kaninchen 1,00, Hühner 1,60, Enten 2,00 pro Stück. Hecht 1,40, Aal 1,60, Karpfen 0,80, Salm 3,50, Schleien 0,60 pro Pfd. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0.65, Hammelfleisch 0,70, Speck, geräuchert 0,80, do. gesalzen 0,80, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,50, Zwiebel 0,14 pro Pfund. Kartoffeln, weiße 2,60, rothe 2,80, Nieren 4.80 per 100 Pfd.

Crefeld, 9. Mai. Weizen alte Sorte 23,70, neue Sorte 22.70, leichte Sorte —.—. Roggen alte Sorte 20.50, neue Sorte 19,50. Gerste schwere Sorte 23.00, mittlere Sorte 21,00, leichte Sorte —.—. Hafer schwer Sorte 18,00, mittlere Sorte 17,00, leichte Sorte —.—. Kartoffeln 5,—. Stroh 10.00. Heu 10.00 (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch —,50. Speck —.80. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch (per ½ Kilo) —.—. Butter 1.40 Eier) 60 Stück) 4.50.

Berlin, 9. Mai. Weizen per Mai M. 229.50 bez., Sept.-Oct. 204.50 bez. Roggen per Mai M. 154.— bez., Sept.-Oct. 145.— bez. Hafer per Mai M. 135.75 bez., Juni-Juli 135.75 bez. Rüböl per Mai M. 56.— bez., Sept.-Oct. 55,30 bez. Spiritus loco M. 46.25 bez., per Mai 47.40 bez., Juni-Juli 47 80 bez., Aug. Sept. 49.25 bez.

Stettin, 9. Mai. Weizen per Mai 220,50, Mai-Juni 219,50, Sept.-Oct. 208,000 M. Roggen per Mai 151,00, Mai-Juni 147,50, Sept.-Oct. 144.00 M. Rüböl per Mai 56,70, Sept.-Oct. 55,20. Spiritus loco 45,20, per Mai Juni 46,40, Juli-Aug. 48,00, Aug.-Sept. 48,6 . Petroleum per Mai 7,10 M. Rübsen per Sept.-Oct. 256,50 M.

Breslau, 9. Mai. Spiritus per Mai 46,70, Juni-Juli 47,00, Aug.-Sept. 48,00 M. Weizen per Mai 216,00 M. Roggen per Mai 139,00, Mai-Juni 139,00, Sept.-Oct. 141,00 M. Rüböl per Mai 56,50, Mai-Juni 56,00, Sept.-Oct. 55,40

Magdeburg, 8. Mai. Kartoffelspiritus. Locowaare abermals höher, Termine fester. Loco ohne Faß M. 47,8 ab Bahn —, per Mai und Mai-Juni 48,7, Juni-Juli 49,5 Juli-Aug. 50,3, Aug.-Sept. 51, Sep. 51,3 per 10000 pCt. mit Uebernahme der Cebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus fest. Loco M. 47.

Antwerpen, 9. Mai -Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 17,— bez., 17⅛ B, per Juni —.— bez, 17,25 B., per Sept. —.— bez, 18 50 B., Sept.-Dec. —.— bez.. 18,⅞ B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 136,—. Neues amerik Speck long disp. frs. 126.50 short disp. 136.50. Amerik. Schweineschultern frs. 87,—. Woll-Umsatz frs. — B. Kurz Köln 123.50.

Paris, 9. Mai. Mehl 9 Marken p. Mai M. 62,75, do. Juli-Aug. 62,—, do. Sept.-Dec. 59,—. Weizen p. Mai M. 30,10, Juli-Aug. 28,60, Sept.-Dec. 27,60, Roggen p. Mai M. 19,50, Juli-Aug. 18,75, Sept.-Dec. 18,75. Rüböl p. Mai M. 59,25, Juli-Aug. 70,75, Sept.-Dec. 73,25. Spiritus p. Mai M. 62,75, Juli-Aug. 61,75, Sept.-Dec. 57,50. Weißer Zucker Nr. 3 p. Ort.-Jan. M. 63,25.

Hull, 9. Mai. Leinöl, disp. 24½, per Sept.-Dec. 24¼. Raffin. Cottonöl disp. 25¼, per Mai-Aug. 25⅜, Oct.-Dec. 25½.

Liverpool, 9. Mai. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B., Zufuhr 12000 B.

New-York, 8. Mai. Wechsel a. Deutsche Pl. 94½. Wechsel p. Lond. (Gold) 4,86¾. 5proc. fund. Anleihe 101½. Erie-Eisenbahn 36. Baumw. in New-York 12⅜. do. in New-Orleans 12. Petrol. in New-York 7¼. do. in Philadelphia 7½. Mehl 5.15 Rother Winterweizen 1,46½. Mais (old mixed) 81¾. Havanna-Zucker 7⅜. Kaffee, Rio-good fair 9⅛. Schmalz 11⅜ Speck 11⅛. Getreide-Fracht ½. Baumwoll-Zufuhr 13000. Ausfuhr nach Großbrit. 1400 do nach dem Continent 11000.

Viehmärkte.

Berlin, 8. Mai. Auftrieb: 3359 Rinder, 4494 Schweine, 1366 Kälber, 16366 Hämmel. Preise: Rinder, 1. Qualität M. 56—59 2. Qual. 46—50, 3. Qualität 37—40, per 50 Kilo Schlachtgewicht. Schweine: 1ma M. 54—55, 2da 52—53, 3tia 50—51 per 50 Kg. Kälber: 1ma 56—62, 2da 42—54 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht. Hämmel: 1ma 50—55, 2da 40—50 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht.

Hamburg, 8. Mai. Der Ochsenhandel war heute etwas besser, beste Waare kostete M. 63—69, geringere war bis zu M. 50 herunter. Am Markt waren 1076 Stück, wovon 72 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden ca. 65 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markt waren 1246 Stück, wovon wenig verkauft wurden.

Paris, 8. Mai. Zugetrieben waren: 2664 Ochsen, 609 Kühe, 158 Stiere, 1249 Kälber, 24218 Hämmel 1851 Schweine. Verkauft wurden: 2362 Ochsen, 558 Kühe, 151 Stiere, 1165 Kälber, 21818 Hämmel, 1753 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,20—1,74, Kühe 0,94—1,60, Stiere 0,94—1,50, Kälber 1,50—2,40, Hämmel 1,50—2,12, Schweine 1,38—154.

London, 8. Mai. An den Markt gebracht waren: 2100 Stück Hornvieh, 9000 Schafe, 100 Kälber. Bezahrt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 10 d., Schafe 5 sh. — d. bis 6 sh. 6 d., Kälber 5 sh. — d. bis 6 sh. 4 d., Schweine 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 9. Mai. Reichstag. Der Präsident theilt mit, daß der Kaiser heute das Reichstagspräsidium empfangen habe und dem Reichstag für die ihm ausgesprochenen Glückwünsche danke. Bei der ersten Lesung der Zolltarifnovelle empfiehlt der Abg. Schmidt (Elberfeld) die von ihm beantragte Abänderung der Zolltarifnummer betreffend hartes Kammgarn. Abg. Barth befürwortet seinen Antrag, den Schmalzzoll aufzuheben und bekämpft die Erhöhung des Honig- und Schieferzolles.

Der Bundesbevollmächtigte Burchard rechtfertigt die vorgeschlagenen Tarifänderungen, die mit dem Principe des Tarifs nicht collidirten und den bedrängten Industrieen helfen sollten. Den Antrag Schmidt werde die Regierung eingehend prüfen, den Antrag Barth bitte er, abzulehnen. Im weiteren Verlaufe der Debatte traten Wedell-Malchow und Stefani für die Vorlage ein. Braun und Sandtmann bekämpften besonders den Honigzoll. Das Haus beschloß, die zweite Lesung der Zolltarifnovelle im Plenum vorzunehmen. Auf der Tagesordnung für morgen wird die Monopolvorlage gesetzt.

Brüssel, 9. Mai. Die Nationalbank erhöhte den Discont auf 4½ pCt.

Königl. Eisenbahn-Direction (linksrheinische).

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 12,1. 1,54. 3,56†. 6,35. 9,35.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,11 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9 10,37 12,24 2,12 6,58 9,48
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,48 12,35 4,23 7,9 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10 59. 12,46. 2,28. 7 20. 10,9
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,9. 12,56. 7 30.
Osterath: 7,—. 8,23. 12,44. 3.48. 6,28. 9,27.
Oppum: 7,—. 10,9. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28. 9,27.
Crefeld: 7,—. 8,23. 10,9. 12,44 2,27† 3.48 6,28. 8,3. 9 25.
Cleve: 7,—. 10,9. 12,44. 2,27†. 3.48 6,28
Benlo: 7,—. 10,9 2,27†. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49 11,—.2, 28. 7,9.
Von Holzheim nach Düren: 6,32. 7,58. 11,9. 2.37, 7,18.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31. 8,7 11,18. 2,46. 7 37.
Von Grevenbroich nach Düren 6.40 8,16. 11,29. 2,55 7,47
Von Harff nach Düren: 6,52 8,2 . 11,41. 3,7 7,49.
Von Sedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,49 3,15. 7,58
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48 12,—. 3,26 8,9.

✝

Die feierlichen Exequien für die verstorbene Frau

Maria Clara Goder

finden morgen den 11. ds. 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Klee-Verkauf

zu Hülchrath.

Montag den 15. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Theodor Rottels, Kaufmann zu Neuß, beim Wirthen Nix zu Hülchrath:

10 Morgen schöner zahmer Klee, stehend in der Gemeinde Hülchrath am Marienberg, in Nrn. von ½ Morgen

auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Verkaufs-Ankündigung.

Die Erben der zu Zons verlebten Eheleute Pet. Wilh. Sticker lassen an einem noch näher zu bestimmenden Tage des Monates Mai a. c. die gesammten Liegenschaften, bestehend in Haus, Stallung, 2 Scheunen und circa 66 Morgen Grund und Boden, worunter 20 Morgen Wiesen,

öffentlich durch Notar auf Credit und gegen Bürgschaft verkaufen.

Bis zum Verkaufstage ist das Ganze auch unter der Hand zu kaufen, und ist alles Nähere bei dem zu Crefeld wohnenden Herrn Max Sticker zu erfahren.

Circa 19,000 Thaler

zur I. Hypothek **auf Ländereien**

gesucht.

Frco. Off. vom Selbstdarleiher unter B. postrestante **Köln.**

Für Auswanderer!

„Englisch ohne Lehrer"

versendet gegen 35 Pfg. in Briefmarken franco.

Gebr. Gosewisch, Rotterdam.

Leih-Anstalt

in **Neuß,** Spulgasse 10.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monat October 1881 von Nr. 7350 bis 7991, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren und Schmucksachen, werden

Freitag den 2. Juni 1882, Morgens 9 Uhr,

in meinem Geschäftslokale öffentlich versteigert. Etwaige Ueberschüsse sowie die nach § 13 des Gesetzes vom 17. März 1881 nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, nach dieser Zeit bei der Armenkasse vom Verpfänder erhoben werden.

Neuß, den 10. Mai 1882.

Peter Leuchtenberg.

Verkauf

in der Leihanstalt zu Neuß an der Tonhalle.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate August 1881 von Nr. 7548 bis 8519, bestehend in Kleidungsstücken, Uhren, Gold- und Silbersachen, sollen

Donnerstag den 24. Mai c., Morgens 9 Uhr,

in meinem Geschäftslokale versteigert werden. Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Neuß, den 9. Mai 1882.

Arnold Breuer.

Mittwoch nach Pfingsten:

Rath Kirchenlotterie.

12,000 Geldg., Hauptg. **60,000, 16,000,** 2mal **8000,** 4mal **4000,** 5mal **2000,** 17mal **1000** M. **baar** 2c. Ziehung **unwiderruflich 31. Mai.**

Auf's **25.** Loos schon ein Gewinn. (Gewinnliste erscheint 14 Tage nach der Ziehung.)

Loos **M. 2,** brieflich **M. 2,15** für Rückporto u. Bestellgeld. Gewinnliste für 15 Pfg. franco. **Gewinner** erhalten von mir Nachricht. **A. Porten** in **Neuß,** Glockh. 4.

Ja. **amerikanisches Speck** und **Schmalz** empfiehlt en gros et en detail

J. Willichs,
Grevenbroich.

Chilisalpeter

billigst zu haben bei

Wwe. Jos. Schmitz, Elsen.

Die Glas-, Crystall- u. Porzellanwaaren-Handlung

von

Wilh. Josten-Busch

empfiehlt schön decorirte **vergoldete Kaffeeservice** von 6 Mk., weiße, in **echtem Porzellan** von 4 M. und höher in sehr großer Auswahl.

Durch frühzeitigen Partie-Einkauf bin ich in der Lage, trotz der erhöhten Preise meine Waaren noch immer zu alten Preisen abgeben zu können. Ebenso empfehle alle andern Artikel für

Haushaltungs- und Wirthschafts-Einrichtungen.

Am Montag den 8., Dienstag den 9., Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Mai

findet der regelmäßige

Frühjahrs-Verkauf

statt. Zum Verkaufe kommen weiße und decorirte Services **zu erheblich herabgesetzten Fabrikpreisen.**

Rheinische Porzellan-Manufactur Obercassel.

NB. Das gekaufte Porzellan wird auf Wunsch frei in's Haus gesandt.

„Christlich-sociale Blätter."

Katholisch-sociales Central-Organ.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoktav.) Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (9) hat folgenden Inhalt:

1. Praktische Erörterungen zur socialen Frage. (VI.) — 2. Das Tabakmonopol. (II'.) — 3. Katholisch-sociales Vereinswesen. — 4. Literarisches. — 5. Entgegnung. — 6. Redaktions-Briefkasten.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des ratirlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei
Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen,

lindert sofort und heilt schnell mein **Gicht-Recept,** — Probate Anweisung, — welches für 1 Mark oder Werth sende. Beste Recepte gegen **Frost in den Füßen, — Brandwunden, — frische Wunden,** — Zahnweh 2c. für je 50 Pfg.

Gothe, Lüdespert,
Post Drolshagen.

Der Gutsbesitzer Anton Gothe ist mir als braver, strebsamer Mann bekannt, was zu seiner Empfehlung bestätige.

Drolshagen, den 31. März 1881.
LS. Der Amtmann,
Neuhaus.

Wegen des niedrigen Wasserstandes wird an der Fähre zu Hamm auf Verlangen jedes Fuhrwerk unentgeltlich heraufbefördert.

Arentz, Fährmeister.

Thüringer ff. Aromatique Magenliqueur

à Flasche M. 1.60,

Feu aromatique,

feinster Wein und Tafelliqueure, übertrifft alle bis jezt schon dagewesenen feineren Dessertliqueure, à Flasche M. 2.00,

von Apotheker **A. Wiedermann,** Erfurt.

Alleiniges Depot bei **Joh. Barre,** Delicatessenhandl., Neuss.

Einen gewandten **Packknecht** suchen
Cremer & Weller.

Für Zuckerrübencultur.

Mehrreihig arbeitende Handschaufel D.-R.-Patent Nr. 16609 zu 4,80 Mk. per Stück bei

B. Koch, Neuß.

Schaft-Stiefel



in sehr großer Auswahl schön und **dauerhaft** gearbeitet von M. 7,50 an und höher.

Ferner empfehle sämmtliche Schuhwaaren aller Art zu bekannt billigen aber festen Preisen.

Carl Fiedler,
Büchel 24.

Feuerfeste Cassa-Schränke

stets auf Lager und werden billig abgegeben unter Garantie.

Jac. Geh, Kapitelstr.

Normänner

Zuchtstute, schön und kräftig, zu verkaufen. W., s. d. Exp.

Gesucht für eine Dampfschneidemühle ein durchaus zuverlässiger **Maschinist** (Maschinenschlosser), welcher die Reparaturen selbstständig machen kann u. mit einer Dampfdreschmaschine exact zu dreschen versteht.

Offerten unter B. S. an die Exp. dsr. Ztg.

Für nach Crefeld ein **tüchtiger Barbiergehülfe** gegen hohen Lohn gesucht. **Hermann Kaufemann,** Neußerstraße 17.

---

2 erfahrene **Schreinergesellen** auf sofort gesucht.

Joh. Heuzen in Kaarst.

Ein **Schneidergeselle** u. **Lehrling** gesucht von Michael Schmitz, Barrenstein.

---

1 **Pferde-** u. 1 **Arbeitsknecht** mit guten Zeugnissen gesucht.

B. w., s. d. E.

Ein **Schlosserlehrling** wird gesucht. Von wem, s. d. Exp. d. Ztg.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30	Morgens	7,15
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,30	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10
„	6,20	„	7,10

A. Dekker, Capitän.